



---

---

**Neudruck**

**Ausschuss für Schule und Bildung**

**9. Sitzung (öffentlich)**

6. Dezember 2017

Düsseldorf – Haus des Landtags

13:30 Uhr bis 14:55 Uhr

Vorsitz: Kirstin Korte (CDU)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

**Verhandlungspunkt:**

**Philosophie verleiht Flügel!** *(Teilnehmende Sachverständige und Stellungnahmen siehe Anlage.)*

**3**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/533

**– Anhörung von Sachverständigen –**

\* \* \*



**Vorsitzende Kirstin Korte:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie recht herzlich zu unserer heutigen Expertenanhörung unter dem Tagesordnungspunkt

**Philosophie verleiht Flügel!** (*Teilnehmende Sachverständige und Stellungnahmen siehe Anlage.*)

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/533

**– Anhörung von Sachverständigen –**

Mein ganz herzlicher Gruß gilt den Damen und Herren Sachverständigen, die heute den Weg zu uns in den Plenarsaal gefunden haben. Ich darf mich zunächst im Namen des Ausschusses für Ihre schriftlichen Stellungnahmen bedanken. Sie dürfen voraussetzen, dass die anwesenden Kolleginnen und Kollegen diese gelesen haben.

Mein herzlicher Gruß gilt den Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausschuss, ebenso den Damen und Herren aus dem Ministerium.

Ein herzlicher Dank geht an den Sitzungsdokumentarischen Dienst dafür, dass er uns die Mitschrift zeitnah zur Verfügung stellt.

(Es folgen organisatorische Hinweise.)

Ich darf darauf hinweisen, dass sich unser Zeitrahmen bis maximal 17 Uhr erstreckt, den wir aber nicht zwingend ausnutzen müssen.

Ton-, Film- und Bildaufnahmen sind hier im Plenarsaal untersagt. Ich bitte, das zu berücksichtigen.

Gerne nehmen wir Ihr Eingangsstatement entgegen, das keinesfalls länger als drei Minuten dauern sollte.

**Dr. Thomas Weckelmann (Evangelisches Büro NRW):** Frau Vorsitzende! Liebe Damen und Herren Abgeordnete! Das Evangelische und das Katholische Büro haben eine gemeinsame Stellungnahme verfasst. Herr Claasen wird jetzt freundlicherweise in das Thema einführen.

**OStD i. K. Ferdinand Claasen (Katholisches Büro NRW):** Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Die beiden Büros bedanken sich herzlich für die Einladung zu der heutigen Anhörung und die Möglichkeit der Stellungnahme zum Antrag „Philosophie verleiht Flügel!“. Wir verweisen auf unsere gemeinsame Stellungnahme und geben entsprechend auch ein gemeinsames Eingangsstatement ab.

Wir haben in Nordrhein-Westfalen mit dem Ersatzfach Praktische Philosophie ein gutes Zueinander der konfessionsgebundenen Religionsunterrichte und eines bekenntnisneutralen philosophischen Unterrichts. Dieses gute Zueinander gilt für die Sekundarstufe I. Ebenso haben wir in der gymnasialen Oberstufe mit der Ersatzbelegung von Philosophie eine gute Lösung gefunden.

An den Berufskollegs im Lande gibt es aus unserer Sicht nach wie vor, was das Zueinander der konfessionsgebundenen Unterrichte und des Ersatzfachs Praktische Philosophie/Philosophie angeht, deutlichen Entwicklungsbedarf.

Ein solcher Entwicklungsbedarf besteht auch für die Grundschulen im Lande. Insofern stimmen wir der Situationsanalyse, wie sie im Antrag zum Ausdruck kommt, zu.

Dabei gibt es eine Ausnahme: 30.000 Abmeldungen vom konfessionsgebundenen Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen gibt es nicht. Stattdessen sind – jedenfalls geben das die amtlichen Schuldaten her – die Befreiungen vom Religionsunterricht statistisch gesehen kaum in Erwägung zu ziehen.

Bis es zur Erprobung oder gar einer flächendeckenden fixen Einführung eines kinderphilosophischen Faches kommen kann, sind allerdings aus unserer Sicht noch eine Menge didaktischer und auch organisatorischer Fragen zu klären. Dazu gehören vorwiegend die didaktischen Fragen, die in den eingegangenen Stellungnahmen angesprochen werden – dazu möchten sich die Kirchen eher zurückhaltend äußern –, aber auch Fragen danach, woher in einer Zeit großen Lehrermangels auch und gerade für die Grundschulen die Lehrkräfte kommen sollen, nicht zuletzt mit Blick auf die Forderung nach der Einführung einer Fächergruppe, die im Antrag nachzulesen ist. Da sind die Kirchen nicht ganz beieinander, wie Sie unserer Stellungnahme entnehmen können.

**Anne Goebels (Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung, Köln):** Sehr geehrte Damen und Herren! Dem Antrag, ein philosophisches Unterrichtsfach als Ersatzfach für den konfessionellen Religionsunterricht in der Primarstufe einzuführen, stimme ich grundsätzlich zu. Meines Erachtens ergibt sich hier eine Notwendigkeit aus zwei Gründen:

Erstens nimmt die Zahl jener Grundschülerinnen und Grundschüler, die der konfessionelle Religionsunterricht nicht erreicht, zu.

Zweitens bleibt Schülerinnen und Schülern, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, bislang ein Unterrichtsangebot verwehrt, in dem sie existenziellen Fragen nachgehen können.

Zwischen ordentlichem Lehrfach und Ersatzfach scheint eine Nähe zueinander geboten. Diese Nähe erfüllen Religion und Philosophie. Dennoch sollte ein philosophisches Ersatzfach eigenständig sein. Gemeinsame Projekte sind wünschenswert. Eine enge Verzahnung der Fächer auf unterrichtlicher Ebene jedoch ist abzulehnen; denn dann bedürfte es kaum noch eines Ersatzfachs.

Ein Unterricht, der lediglich als Form der Werteerziehung oder der demokratischen Persönlichkeitsbildung angesehen werden kann, ist ebenfalls abzulehnen. Eine solche Zielstellung gleicht dem grundsätzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schule.

Der philosophische Unterricht zielt ab auf die mittelbare Befähigung zur Teilhabe am pluralistischen gesellschaftlichen Leben als autonomes Subjekt. Er bietet eine Anleitung zum Selbstdenken, zum gemeinsamen Weiterdenken, zur philosophischen Reflexion. Mit dieser Zielstellung bedarf der Unterricht einer authentischen Schülerorientierung. Das heißt, philosophischer Unterricht muss seinen Ausgang in einer ersten intuitiven Selbst- und Wir-Explikation der Schülerinnen und Schüler nehmen und nach gedanklicher Anstrengung und dem gemeinsamen Diskurs in eine reflektierte Selbst- und Wir-Explikation münden.

Das bedeutet aber auch, dass die Themen im Interesse der Lernenden sind. Dieses Interesse kann in spezifischer Form nur von der jeweiligen Lerngruppe in ihrer zeitlich, örtlich, sozial und kulturell bedingten Situation abhängig sein. Entsprechend sind Fragen oder enge Themenformulierungen als thematisch-inhaltliche Ausrichtung eines Curriculums abzulehnen.

Angezeigt sind hier Begriffe, die in existenziellen Feldern anzusiedeln sind, von denen anzunehmen ist, dass die Lernenden bereits persönliche Erfahrungen gemacht haben. Dadurch weisen Begriffe wie etwa „Gerechtigkeit“, „Gefühle“, „Erwartungen“ oder „Freundschaft“ eine besondere Schülernähe auf. Eine solche weit gefasste inhaltliche Ausrichtung des Faches ermöglicht eine Kompetenzentwicklung im Feld persönlich und gesellschaftlich bedeutsamer Themen und Fragen.

**Barbara Wenders (PRIMUS-Schule, Münster):** Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Einladung. Ich fühle mich geehrt, hier als Fachexpertin zu sitzen. Ich bin keine Philosophin, habe aber als Klassenlehrerin und Lehrerin für Sonderpädagogik das große Glück, seit zwei Jahren in Kooperation mit dem Philosophischen Seminar Münster zusammenarbeiten zu können. Unsere Religionsprojektwochen werden bereichert durch Philosophen. Wir haben sehr tiefgreifende Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Philosophie gemacht.

Ich stimme dem Antrag voll zu: Das Fach oder auch Ersatzfach Philosophie gehört von Anfang an in die Schule. Schola, Zeit und Muße, muss drin sein. In Schule muss Schule drin sein.

Ich bin hier als Vertreterin der Schülerinnen und Schüler, komme direkt aus der Schule. Sie möchten das, und sie haben ein Recht darauf, vor allen Dingen die Schülerinnen und Schüler, die keiner Religion angehören. Es kann nicht sein, dass der Unterricht in Randstunden gedrängt wird und sie dann nach Hause gehen. Wir arbeiten im gebundenen Ganztage, da wäre das sowieso nicht möglich. Es kann auch nicht sein, dass irgendetwas für sie angeboten wird, sondern sie brauchen ein angemessenes Lernsetting, genauso wie die Kinder, die im Religionsunterricht versorgt sind.

Ansonsten steht alles in meiner Stellungnahme, die ich jetzt nicht wiederholen möchte.

**Prof. Dr. Thomas Nisters (Universität zu Köln):** Frau Vorsitzende! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dem Antrag stimme ich, soweit er die Einführung eines philosophischen Ersatzfachs für den konfessionellen Religionsunterricht fordert, zu. Diese Forderung scheint mir aus zwei Gründen völlig berechtigt:

Erstens nimmt, wie gesagt, die Zahl der Schüler und Schülerinnen, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, deutlich zu.

Zweitens gehört es zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, Fragen der Sittlichkeit ausdrücklich zu erörtern.

Ein solches Ersatzfach sollte eigenständig sein. Ein Verbundfach ist meines Erachtens abzulehnen; denn sofern die Erziehungsberechtigten nicht wollen, dass ein Kind am konfessionellen Religionsunterricht teilnimmt, darf dieser Wille nicht indirekt unterlaufen werden, indem sich die Kinder dann doch wieder in einem zum Teil religiös konnotierten Fach wiederfinden.

Auch in der Grundschule benötigen Fächer eine klare Bezugswissenschaft. Die Religionen – vielleicht sollte ich besser sagen: Theologien – und philosophische Reflexion sind jeweils zu komplex, als dass sie in einem Mischfach angemessen vermittelt oder betrieben werden können.

Abzulehnen ist gleichfalls die Einrichtung eines Faches, dem exklusiv sittliche Erziehung oder Wertevermittlung zugewiesen würde. Eine solche Monopolisierung des Ethischen würde einerseits ein Fach völlig überfordern. Andererseits würden andere Verantwortungsträger aus ihrer Verpflichtung entlassen oder in ihrer Wirkfähigkeit verkannt und abgewertet. Sittliche Erziehung nachwachsender Generationen obliegt nicht etwa einem isolierten Fach, sie obliegt unter anderem den Erziehungsberechtigten, der Familie, der Schule, anderen Institutionen und – mit wachsendem Alter – den Kindern selbst als zunehmend autonomen Subjekten.

Zum Schluss: Ich spüre im Antrag einen leichten Widerspruch, was das didaktische Konzept betrifft. Einerseits nämlich postuliert der Antrag, der Unterricht habe von dem, was die Kinder artikulieren und von Hause aus mitbringen, auszugehen. Andererseits formuliert der Antrag aber Fragen, die zu erörtern seien, ohne doch zu wissen, ob die Kinder – genauer: die Kinder einer bestimmten Lerngruppe – sie stellen werden. Es kann zum Beispiel sein, dass Kinder gar keine großen Fragen stellen, wie der Antrag annimmt, sondern eher, um im Bild zu bleiben, kleine Fragen.

Mir scheint, dass hinter dem Antrag ein fachdidaktisches Konzept steht, welches eben doch keiner grundsätzlichen Schülerorientierung das Wort zu reden bereit ist. Eine solche aufrichtige Schülerorientierung aber wäre unseres Erachtens unbedingt anzusetzen.

**Prof. Dr. Klaus Blesenkemper (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):** Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mich herzlich für die Einladung bedanken. Ich habe nicht die Absicht, meine Stellungnahme zusammenfassend zu wiederholen, sondern ich möchte nur einen Punkt herausgreifen und zum Schluss noch eine kleine Ermutigung ausdrücken.

Der eine Punkt betrifft vor allen Dingen die Frage: Was ist eigentlich mit denjenigen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen? In dem Antrag ist nicht erwähnt worden, dass es sich mittlerweile um über 17 % der Schülerinnen und Schüler handelt. Die Rechnung ist eigentlich ganz einfach: Der Religionsunterricht wird grundsätzlich in jeder Jahrgangsstufe erteilt. Insofern braucht man eigentlich nur die Anzahl der Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe mit denen in Beziehung zu setzen, die an den diversen Religionsunterrichtsfächern teilnehmen, und die Differenz zu bilden. Daraus ergibt sich eine Lücke. Diese Lücke belief sich im letzten Schuljahr auf 17,5 %, im Schuljahr darauf war sie etwas geringer. Übrigens kam die Kultusministerkonferenz in einem Schreiben vom 20. Dezember 2016 zu demselben Ergebnis.

Die Stellungnahme von Herrn Ehlers, die kurzfristig eingegangen ist, gibt mir noch weiteren Grund, darüber nachzudenken: Wie groß ist eigentlich der Handlungsbedarf? Wenn es so ist, dass im Religionsunterricht natürlich diejenigen sind, die der entsprechenden Konfession angehören, und gerne auch diejenigen, die dazu eingeladen sind – daran will ich gar nicht rütteln –, aber möglicherweise auch Kinder teilnehmen, für die all das gleichsam das kleinere Übel ist, weil sie bzw. ihre Eltern den kürzeren Weg suchen, dann müssten wir auch diese Gruppe sozusagen mitdenken.

Eine kleine Ermutigung zum Philosophieren – damit stelle ich mich in einen gewissen Widerspruch zu Herrn Nisters – bezieht sich auf ein Gedicht von Erich Fried, Menschen- und Kinderkenner, der eine kleine Frage an junge Menschen richtet:

„Glaubst du, du bist noch zu klein, um große Fragen zu stellen? Dann kriegen die Großen dich klein, noch bevor du groß genug bist.“

Jetzt können Sie kleine und große Fragen an uns richten, meine Damen und Herren.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Ich darf Ihnen herzlich für die Überleitung zu der ersten Fragerunde danken.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Ganz herzlichen Dank an die Expertinnen und Experten für die schriftlich eingereichten und die jetzt mündlichen abgegebenen Stellungnahmen.

Solche Anhörungen sind ja immer dazu da, Anträge noch einmal zu schärfen und Missverständnisse aufzuklären. Deswegen will ich als Erstes Herrn Dr. Weckelmann und Herrn Claasen ansprechen. Die Zahl 30.000 bezieht sich auf alle jungen Menschen, die sich abgemeldet haben, die Gesamtstatistik, nicht auf die Grundschulen. Das ist die Ausgangslage. An den Grundschulen sind es 1.600.

Sie haben die Frage des Fächerverbundes angesprochen. Wir wollen ja gemeinsam, dass der bekenntnisorientierte Unterricht nicht angetastet wird. Es soll auch keine Übergriffigkeit geben; darauf gehe ich in meinen Fragen an die anderen Expertinnen und Experten gleich auch noch ein. Aber wie ist das Miteinander zu organisieren? Darum geht es auch. Wir wollen keine Separierung, sondern aus unterschiedlichen Ausgangslagen und den Angeboten ein Miteinander, damit der Dialog und die Frage der Pluralitätskompetenz in der Gesellschaft gestärkt werden. Das ist ein Bildungsziel sowohl des bekenntnisorientierten als auch eines philosophischen Unterrichts. Wie kann

das – jetzt noch einmal in der Schärfung – im dialogischen Miteinander dieser unterschiedlichen Fächer gelingen? Diese Frage richtet sich nicht nur an Herrn Dr. Weckelmann und Herrn Claasen, sondern auch an die Schulpraktikerin Frau Wenders.

Frau Wenders, Sie haben geschildert, dass Sie eigentlich immer schon ein Angebot vorgehalten haben und auch ohne die strukturelle Vorgabe, dass es so etwas gibt, Stunden freigeräumt haben, weil der Bedarf da ist. Wird nach Ihrer Einschätzung auch in anderen Grundschulen längst dahin gehend agiert? Oder kommt Kindern ein solcher Unterricht vielfach nicht zu, weil sie in anderen Fächern „geparkt“ werden? Das ist bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte häufig der herkunftssprachliche Unterricht anstelle von anderen Bildungsangeboten.

Frau Goebels, Herr Prof. Nisters und Herr Prof. Blesenkemper, ich will jetzt nicht mit Ihnen über die Fragen der philosophischen Denkschulen und über didaktisch-methodische Modelle diskutieren, aber Herr Prof. Blesenkemper hat ja den interessanten Vorschlag gemacht, dass das Fach eigentlich „Kinder philosophieren“ heißen sollte. Damit würde doch die Frage, was die kleinen und was die großen Fragen sind, welche Fragen die Kinder wirklich stellen, aufgelöst. Das käme vielleicht auch Herrn Prof. Nisters etwas mehr entgegen, um deutlich zu machen, dass die Kinder dann natürlich aus sich heraus schöpfend Fragestellungen entwickeln und aus ihren Lebensbezügen in diese Dimension und die Diskussion einsteigen.

An alle aus dem wissenschaftlichen Bereich die Frage, die immer wieder an mich herangetragen wird: Können Kinder überhaupt philosophieren?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Wir kommen zur Beantwortung der Fragen von Frau Beer.

**Dr. Thomas Weckelmann (Evangelisches Büro NRW):** Wir haben uns ja sehr eng abgestimmt. Insofern kann Herr Claasen auch für uns beide Ihre Fragen beantworten, Frau Beer.

**OStD i. K. Ferdinand Claasen (Katholisches Büro NRW):** Was Ihre zweite Frage betrifft, nämlich die Kontroverse, herrscht ein bisschen Ambivalenz zwischen uns.

Zu der Zahl 30.000: Selbst wenn es en bloc 30.000 Befreiungen vom Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen gäbe, wäre das für die Frage, ob es einen philosophischen Unterricht für Kinder in der Grundschule geben soll, eher nicht relevant.

Die letzte Frage, ob Kinder philosophieren können, kann ich aus berufsbiografischer Erfahrung beantworten, auch wenn ich Gymnasiallehrer bin. Als Religions- und Philosophielehrer habe ich vor Jahren in einer 5. und 6. Klasse Philosophieunterricht erteilt. Ich kann Ihnen sagen: Ja, die können das. Die können das gut.

Zu der Frage nach der Fächergruppe: Hier darf ich, auch um die konfessionelle Parität einigermaßen sicherzustellen, kurz zurückgehen auf eine Position der evangelischen Religionspädagogik aus den 90er-Jahren. Der Begriff der Fächergruppe – die damit verbundene Intention geht zurück auf die EKD-Denkschrift „Identität und Verständigung“ – stammt aus einer Zeit, als Fächer insbesondere am Gymnasium die Tendenz



hatten, völlig isoliert neben anderen Fächern zu stehen. Da war natürlich eine Forderung, jedes Fach möge über den eigenen Tellerrand hinausschauen, sinnvoll. Insofern ist dieser Position voll und ganz zuzustimmen.

Damals war die Idee einer Fächergruppe der Religionsunterrichte und der Ersatzfächer – das ist eigentlich bis heute so – mit Blick auf einige schulorganisatorische und auch didaktische Fragen aber hoffnungslos unterdeterminiert. Das heißt, viele konkrete Fragen, die sich mit einer solchen Forderung nach einer Fächergruppe stellen, waren damals nicht geklärt. Es ist in der Sekundarstufe I auch nicht zu dieser Fächergruppe gekommen.

Was konkret soll also „Fächergruppe“ bedeuten? Bedeutet das, dass da zwei Wahlpflichtfächer etabliert werden? Damit hätten wir – das ist jetzt die katholische Position – große Probleme. Wir meinen, dass es eine allzu starke Verzahnung der Fächer aus wissenschaftstheoretischen und auch aus didaktischen Gründen nicht geben sollte. Sehr wohl aber sollte es ein Wissen der Lehrkräfte darüber geben, was in den anderen Fächern passiert. Das wäre in der Tat sehr sinnvoll.

Es gibt in den Stellungnahmen den einen oder anderen Vorschlag. Natürlich müssen die Fächer miteinander geblockt werden, sonst können sie einander gar nicht ersetzen. Das ist selbstverständlich. Ebenso wie evangelische und katholische Religionslehre geblockt sind, werden evangelische, katholische, islamische Religionslehre und das Philosophieren der kleinen Kinder miteinander geblockt werden müssen. Bei einer curricularen Verzahnung dergestalt, dass möglicherweise ein Fach mit verschiedenen Bezugswissenschaften, mit verschiedenen Didaktiken entsteht, hätten jedenfalls wir von der katholischen Seite schwere Bedenken.

**Anne Goebels (Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung, Köln):** Zum Miteinander der beiden Fächer: Ich habe gestern in meiner sechsten Jahrgangsstufe eine Unterrichtsstunde zu der Frage durchgeführt, worauf es beim Schenken eigentlich ankommt. In der Grundschule könnte ich mir eine Kooperation mit dem Religionsunterricht zum Beispiel zu der Fragestellung vorstellen: Welche Bedeutung hat das Schenken in den unterschiedlichen Religionen? – Das wären gemeinsame Projekte auf unterrichtlicher Ebene.

Zu dem Eindruck, dass Schülerinnen und Schüler in anderen Fächern „geparkt“ werden: An der Grundschule, an der ich unterrichtet habe, wurden sogenannte Auffanggruppen eingerichtet. Das heißt, die Schülerinnen und Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnahmen, wurden da beaufsichtigt und haben in der Regel ihre Hausaufgaben gemacht. Das waren zwei Stunden in der Woche. Es gibt viele Schulen, von denen ich weiß, die diese Form wählen. Es gibt aber auch einige, die versuchen, ethische Projektstunden zu etablieren.

Zu dem Namen „Kinder philosophieren“: Ich weiß nicht, warum die Philosophie hier namentlich eine Art Sonderstellung haben sollte. Wir haben Deutsch und Mathematik, wir haben nicht „Kinder rechnen“ oder „Kinder schreiben“. Warum soll es nicht einfach Philosophie heißen oder, wie in der Sekundarstufe I, Praktische Philosophie?

Zu der Frage: Können Kinder überhaupt philosophieren? Ich kann Herrn Claasen nur zustimmen: Das können sie, und zwar nach meiner Erfahrung deutlich freier als ältere Schülerinnen und Schüler. Ich kann Ihnen auch sagen, wie sie philosophieren; das habe ich diesem Jahr empirisch untersucht. Ich habe einen Zirkel einrichten können. Jeder hat seine eigenen Gedanken. Die werden gesammelt und erst einmal in einen Topf geworfen. Dann werden sie ins Plenum, in die Lerngruppe, in kleinere Gruppen zum Diskurs getragen. Die Kinder hören einander zu, sie gehen aufeinander ein. Die Aussagen, Fragen und Begründungen der anderen werden wiederum in die eigene Gedankenwelt einbezogen. Das ist eine zirkuläre gedankliche Bewegung, die sich in einem wunderbaren philosophischen Diskurs zeigt.

**Barbara Wenders (PRIMUS-Schule, Münster):** Wie gesagt, ich kann aus der Praxis der PRIMUS-Schule berichten. Viermal im Jahr führen wir eine Religionsprojektwoche durch. Dann bleiben natürlich Kinder übrig, die wir auch versorgen. Das haben wir schon immer so gemacht. Es ist nicht meine Aufgabe, zu überlegen, wo die Stundenressourcen herkommen, aber irgendwoher werden sie natürlich kommen und fehlen dann auch an anderen Stellen wieder. Aber da wir eine Schule im gebundenen Ganztags sind, können wir die Kinder nicht nach Hause schicken.

Andere Schulen – das wissen wir – legen den Religionsunterricht in die Randstunden, und die Kinder, die nicht daran teilnehmen, kommen später oder gehen früher nach Hause. Das können wir nicht machen. Deshalb haben wir es so organisiert und sind damit einigermaßen zufrieden, natürlich bis auf die Ressource, die einfach fehlt, was nicht hinzunehmen ist.

Kinder können natürlich philosophieren; da sind wir uns sicher alle einig. Ich finde es auch nicht richtig, die Fragen der Kinder zu kategorisieren. Ich bedauere es fast, dass ich keine Kinder mitgebracht habe. Sie könnten sich hier direkt aktiv beteiligen. Für mich ist jede Kinderfrage groß. Sie müssen Zeit und Raum haben, diese Fragen auch zu beantworten.

**Prof. Dr. Thomas Nisters (Universität zu Köln):** Zu der Frage nach Verbundfächern oder isolierten Fächern: Im Diskurs an der Universität zu Köln haben wir in dem Zusammenhang auch juristische Expertise eingeholt. Ich möchte ganz gerne mit einem kleinen Referat beginnen. Ich mache das ganz kurz, ohne selbst Jurist zu sein.

Wenn ein Ersatzfach eingeführt wird – so jedenfalls mein Kenntnisstand –, darf dieses Fach keinen völlig anderen Gegenstandsbezug haben. Man kann nicht zum Beispiel Förderunterricht in diesen Slot setzen, sondern es muss erstens fachlich affin sein, und es muss zweitens wissenschaftlich gleich gut fundiert, auf gleichem Niveau sein.

Davon ausgehend gehen unsere Überlegungen im Moment eher in die Richtung, zu sagen: Wie immer sich die Theologien oder die Religionen untereinander verständigen werden, ist zumindest auf der Stundenplanseite, auf der curricularen Seite die Praktische Philosophie, das Fach Philosophie abzugrenzen. Auf der formal-strukturellen Ebene – das ließe sich beispielsweise über den Kernlehrplan, über Erlasse regeln – sollte aber eine Vernetzung stattfinden.

Ich möchte ganz kurz andeuten, was solch eine strukturelle Seite sein könnte: Man könnte beispielsweise die Fachverbände an den Grundschulen, also die Theologien und die Philosophie, dahin gehend verbinden, dass einmal im Jahr eine gemeinsame Fachkonferenz stattfindet, dass die Curricula zumindest aufeinander abgestimmt werden, dass einmal im Jahr Projektwochen abgehalten werden. Ich möchte jetzt kein Plädoyer für diese Beispiele halten, sondern das soll lediglich veranschaulichen, wie eine strukturelle Verbindung hergestellt werden könnte. Mir schiene es tatsächlich der sinnvollste Weg, das auf diese Weise zu tun.

Noch ganz kurz zur Frage: Können Kinder philosophieren? Dahinter stecken natürlich wenigstens zwei verschiedene Fragen, zum einen: Wie weit, wie eng fasse ich den Begriff „Philosophie“? Was verstehe ich unter dieser Tätigkeit? Es wäre sehr wichtig, Philosophie in der Grundschule nicht etwa als eine Minuskonstruktion anzulegen, also als „Philosophie light“ – wir schrumpfen jetzt einfach mal die akademische Philosophie zur Oberstufenphilosophie, dann zur Mittelstufenphilosophie und dann zur Primarstufenphilosophie; das hielte ich für fatal –, sondern es muss eine Aliudkonstruktion sein, also in gewisser Hinsicht ein Konzept sui generis.

Zum anderen ist es in sehr hohem Maße eine empirische Frage. Anne Goebels hat ihre Dissertation abgeschlossen, und im Moment läuft auch noch eine zweite Dissertation, in der es um die Frage geht, wie man Spiele im Grundschulunterricht nutzbar machen kann, um an den Spielen selbst philosophische Aspekte zu thematisieren. Aber ich möchte tatsächlich nicht vom grünen Tisch aus präjudizieren, ob Kinder das können oder nicht, sondern das würde ich in diesem Fall qualitativ empirischen Untersuchungen überantworten.

**Prof. Dr. Klaus Blesenkemper (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):** Es scheint, was die erste Frage angeht, das Miteinander, dass der Gedanke der Blockung, den Herr Claasen erwähnt hat, am naheliegendsten ist. Ich vermute allerdings, das dürfte, wenn die Schulen klein sind, zum Beispiel zweizügig, organisatorische Probleme bereiten.

So habe ich dann auch den Impuls verstanden, dass man über eine Fächergruppe nachdenken möge, weil es nicht ohne Weiteres möglich ist, die Organisationsstrukturen, die sich seit der Einführung des Fachs Praktische Philosophie in größeren Systemen – Sekundarstufe I – bewährt haben, einfach in die Grundschulen hinunterzutransportieren. Wie man das dann machen kann, da bin ich sicherlich überfragt. Dafür müssen Leute, die in der Grundschule aktiv sind, Lösungen finden. Vielleicht schaut man auch einmal – das habe ich in meiner Stellungnahme betont – in andere Bundesländer, wo es das schon länger gibt, wie das organisatorisch geregelt werden kann.

In einem sind wir uns sicherlich einig – wir haben gerade schon darüber gesprochen –: Hier ist ein eigenständiges Profil erforderlich, damit auch dem eigentlichen Impuls, um den es hier geht, nämlich von den Kindern ausgehend, Rechnung getragen wird.

Damit komme ich zu der Frage: Können Kinder philosophieren? Die Tatsache, dass ich vorschlagen würde, das Fach „Kinder philosophieren“ zu nennen, ist schon ein kleiner Reflex auf die allenthalben zu hörende Frage: Ist das denn überhaupt etwas

für Kinder? Ich erinnere mich daran, dass einer der Schüler in Berg Fidel einmal erklärt hat: Mein Papa hat gesagt, dass Philosophie in der Grundschule gar nicht geht. – Er ist aber dabei geblieben, und zwar mit großem Erfolg, würde ich durchaus sagen.

Um von dem Beispiel wegzukommen: Kinder sind von Natur aus Philosophen, und zwar so sehr, dass man auch umgekehrt sagen kann: Philosophen sind von Natur aus Kinder. Denn das sind die Generalisten der Frage: Warum? Wenn man es so auffasst, dann ergibt sich gar nicht die Frage, das Ganze von der Oberstufe bis hinunter in die Primarstufe zu denken, sondern dann ermöglicht man – wie Ekkehard Martens, der Didaktiker, betont –, vom natürlichen Philosophieren ausgehend bis hin zum elementaren Philosophieren durch bestimmte Hilfestellungen seitens der Lehrkräfte voranzuschreiten. Insofern ist diese Frage sicherlich zu bejahen. – Frau Dr. Engel möchte auch noch speziell dazu einen Punkt sagen.

**Dr. Renate Engel (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):** Ich möchte zu der Antwort auf die Frage, ob Kinder überhaupt philosophieren können, noch ergänzend hinzufügen, dass man von einer Prämisse, die hinter dieser Frage steckt, auszugehen hat, nämlich dass die Essenz des Philosophierens das abstrakte Denken ist. Im Hinblick auf das, was Herr Prof. Nisters gesagt hat, würde dann das Philosophieren der Kinder als defizitär angesehen, weil sie ja zu dieser abstrakten Form des Philosophierens noch nicht fähig sind.

Nimmt man aber die Prämisse, dass die Essenz des Philosophierens das Gelingen einer eigenständigen, vernunftorientierten Lebensführung ist, dann können wir sagen, dass in den Kindertagen jedes Menschen die Urform des Philosophierens beginnt, nämlich in dem Moment, in dem das Kind nicht mehr in der dritten Person Singular über sich spricht, sondern das Ich auf den Plan tritt und eine Art von reflexiver, existenzieller Orientierung des Weltneulings Kind einsetzt. Dann setzt nämlich eine überwältigende Dynamik der uns allen bekannten Was-ist-X-Fragen ein, der Warum-Fragen.

Dazu passt dann die Forschung in der Fachdidaktik überhaupt, die sich erkenntnistheoretisch damit beschäftigt, dass es einen Rationalitätsbegriff gibt, der durchaus präsentative Momente in sich aufzunehmen habe. So sind eben Märchen, Mythen und Fabeln, alle möglichen präsentativen Medien dazu geeignet, den Kindern auch Sinnleistungsangebote zu machen, und sie sind selbst in der Lage, zu reflektieren. Denn Reflexion geschieht nicht nur kognitiv, sondern ist affektiv, emotional, bildhaft.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Wir kommen nun zu einer weiteren Fragerunde.

**Carina Gödecke (SPD):** Die Aussage von Herrn Prof. Blesenkemper, dass Kinder von Natur aus Philosophen seien, finde ich sehr bemerkenswert und nachdenkenswert; sie gefällt mir ausgesprochen gut.

Das führt mich zu der Frage, die sich dann an alle Expertinnen und Experten richtet, die heute hier sind: Wenn ich in dieser grundsätzlichen Aussage bei Ihnen bleibe, müssen wir dann nicht den Antrag noch einmal grundsätzlich anders betrachten? Müssen

wir dann nicht darüber nachdenken, dass wir Philosophieren mit Kindern nicht als ein Ergänzungsfach für diejenigen benötigen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, sondern muss es nicht viel eher ein zusätzliches Fach für alle sein, ein integraler Bestandteil von Grundschularbeit generell? Ist damit vielleicht die Ausgangsvoraussetzung des Antrags, über die Sie jetzt alle geredet haben und aus der sich bestimmte Ableitungen ergeben, auch noch einmal grundsätzlich neu zu überdenken?

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Wir wollen nicht untereinander diskutieren, aber ich möchte darauf hinweisen, dass wir auch in der Sekundarstufe I eine Konstruktion haben, die ein Ersatzfach ist und nicht ein zusätzliches Fach für alle. Das hat auch eine Rechtskonstruktion. Herr Prof. Nisters hat schon auf einige Bedingungen hingewiesen. Wir wollen nicht an den bekenntnisorientierten Unterricht heran, wie auch Herr Claasen ausgeführt hat. Es ist nicht daran gedacht, die Dinge in einem Gesamtunterricht aufgehen zu lassen. Das will ich noch einmal sehr deutlich machen, auch in der Abgrenzung zu der Fragestellung.

Aber noch einmal: Frau Goebels hat den Vorschlag gemacht, es auch in der Grundschule „Praktische Philosophie“ zu nennen. Es so oder so zu nennen, daran hängt nicht die Leidenschaft, sondern die Frage ist: Was kann man wirklich zuträglich machen? Der Vorschlag von Herrn Prof. Blesenkemper hat die Offenheit deutlich gemacht, eben die Fragen der Kinder zur Geltung zu bringen, dass der Raum dafür da ist und dass es nicht darum geht, Kindern vorzugeben, welche Fragen sie in einem solchen Unterricht zu stellen haben. Nur darum ging es mir.

Ich glaube, dass die Frage des Ethikunterrichts zu kurz greift. Das würde unterstellen, in anderen Fächern gäbe es keine Werteorientierung und keine Auseinandersetzung darüber. Deswegen meine ich, dass wir eine weitergehende Bezeichnung finden müssen. Auf den Prozess innerhalb des Landtags, ob wir uns gemeinsam in eine solche Richtung bewegen können, bin ich gespannt.

Für mich ist es wichtig, Sie alle zu fragen: Wie kann denn die Entwicklung des Fachs gestaltet werden? Sie haben darauf hingewiesen, dass nicht sofort die Kollegen und Kolleginnen bereitstehen, die in diese Arbeit einsteigen können. Das muss natürlich entwickelt werden, und zwar ohne Übergriffigkeit, um es noch einmal zu sagen, weder in den bekenntnisorientierten Unterricht hinein noch aus dem Religionsunterricht in die Philosophie hinein. Das ist ganz klar. Aber es muss Begegnungen geben, es muss Dialoge geben, damit keine weitergehende Separierung erfolgt.

Wie kann das gelingen? Gehen wir über Zertifikatskurse, um Kollegen und Kolleginnen die Weiterbildung zu ermöglichen? Im Bereich der Praktischen Philosophie ist das auch so geschehen; denn das muss in der Lehrerbildung etabliert werden.

Würden Sie raten, mit Modellregionen zu beginnen, in denen dann auch verstärkt das Curriculum weiterentwickelt wird? In Münster gibt es im Zusammenspiel mit Schulen schon praktische Erfahrungen – nicht nur an der PRIMUS-Schule, sondern auch Rixa Borns hat sich an ihrer Schule stark dafür eingesetzt.

Wie bündelt man Erfahrungen? Wie bekommt man den Prozess hin, auch unter Berücksichtigung dessen, dass die grundständige Lehrerbildung einen entsprechenden Zeitlauf hat, aber ohne den Weg aufzuschieben? Wie läuft solch ein Transformationsprozess, wenn wir alle sagen: „Es ist wichtig, dass das Fach etabliert wird“?

**Frank Rock (CDU):** Vielen Dank auch von der CDU-Fraktion für die vielfältigen Erklärungen zu dem Antrag. – Anfangs aus der Praxis heraus: Ich war Grundschulleiter und halte das Thema für wichtig. Aber wenn ich mir vorstelle, dass ich damit jetzt in mein Kollegium kommen und sagen würde: „Lasst uns mal überlegen, wie wir das Fach Philosophie als Ersatzschulfach einführen“, dann glaube ich, dass 18 von 20 Kollegen sagen würden: Wir haben ganz viele Dinge auf der Agenda. Ist das wirklich der dringendste Punkt? – Das meine ich auch ein Stück weit kritisch, obwohl ich persönlich katholischer Religionslehrer bin und das Thema als sehr wichtig ansehe.

Frau Beer hat es eingangs erklärt, und Ihren Ausführungen zufolge soll es ein eigenständiges Fach sein. Der festen Überzeugung bin ich auch. Das heißt aber, wir müssen Grundschulpädagogen in Philosophie ausbilden, also irgendwann den Studiengang einführen. Dann würden die entsprechenden LAA auf den Markt kommen. Teilen Sie meine Einschätzung, dass wir somit einen Vorlauf von mindestens sieben, acht Jahren brauchen? Diese Frage richtet sich an die beiden Wissenschaftler der Universitäten.

**Helmut Seifen (AfD):** Ich selbst habe auch bis vor Kurzem eine Schule geleitet. Dort wird von der 5. Klasse an Praktische Philosophie unterrichtet, allein aus den Gründen, die hier genannt worden sind. Es ist am Rande das Organisatorische, aber hauptsächlich brauchen auch die Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, ein Fach, in dem es um Sinnggebung, Sinnstiftung, Sinnfragen geht. Insofern bin ich persönlich der Meinung, dass das auch den Grundschulern guttäte.

Herr Prof. Nisters und Herr Prof. Blesenkemper, wenn es um philosophische Fragen geht, kann im Grunde genommen das Religiöse nicht vollständig ausgeklammert werden. Das findet man immer wieder. Es gibt Grundschulkinder, die möglicherweise Urgroßeltern verloren haben, einen Sterbefall in der Familie haben. Da treten solche Fragen auf.

Ein zweites Thema hatten Sie gerade schon angesprochen, Herr Prof. Blesenkemper. Kafka hat den Philosophen im „Kreisel“ nicht umsonst zu den Kindern geschickt. Inwiefern könnte Literatur helfen, Märchen und Geschichten, Fragestellungen an die Kinder heranzuführen?

Herr Claasen, inwiefern wäre es für eine Übergangszeit möglich – Herr Rock hat gerade gesagt, dass es sieben bis acht Jahre dauert, bis die Lehrer von der Universität kommen; ich denke an Religionslehrer in der Grundschule, möglicherweise auch an Deutschlehrer, die durchaus philosophieaffine Fächer unterrichten –, dem jetzt bestehenden Personalmangel durch Zertifikatskurse abzuhelfen, sodass diese Kolleginnen und Kollegen dann das Fach Praktische Philosophie übernehmen könnten?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Damit können wir in die Beantwortung der zweiten Frage-  
runde gehen.

**OStD i. K. Ferdinand Claasen (Katholisches Büro NRW):** Ich würde gerne etwas  
zu der Frage von Frau Gödecke sagen. Das wäre ein ganz massiver Eingriff in die  
Gesamtkonstruktion um den Religionsunterricht herum. Dennoch ist die Idee, die Sie  
mit Ihrer Frage verbinden, gut.

Was passiert nämlich mit den Kindern, die das zu etablierende Fach nicht besuchen,  
wenn es wahr ist, dass alle Kinder eine philosophische Ader haben, aus sich heraus  
Fragen stellen, die in die Philosophie münden, wie immer man das präzise lernpsy-  
chologisch oder auch erst recht philosophisch formulieren soll? Ich glaube, man muss  
nicht allzu pessimistisch sein. Das Philosophieren – und das gilt auch für die anderen  
Schulstufen – ereignet sich nicht nur im Philosophieunterricht oder im Unterrichtsfach  
Praktische Philosophie. Wir haben gerade schon Andeutungen gehört. In der Literatur  
kommen immer auch philosophische Fragen zum Ausdruck. Kinder haben immer die  
Möglichkeit, in der Literatur – übrigens auch im Religionsunterricht – auf philosophi-  
sche Denkwege aufmerksam zu werden, sodass ich nicht pessimistisch wäre, wenn  
nur einige Kinder dieses Fach besuchten.

Was die Ausbildung angeht, sind die Büros nicht unmittelbar gefragt. Aber wir geben  
trotzdem einen kleinen Hinweis. Es gibt ja ähnliche Herausforderungen, zum Beispiel  
was den islamischen Religionsunterricht angeht. Natürlich kann man über Zertifikats-  
kurse und Ähnliches Mittel und Wege finden, da schneller zum Zuge zu kommen. Aber  
der Königsweg ist selbstverständlich die grundständige Ausbildung über die Universi-  
tät, der allerdings lang wäre.

Die Frage von Herrn Seifen ist damit indirekt beantwortet. Ich möchte sie dennoch kurz  
wenden für den Fall, dass auch diese Frage eine Rolle spielen würde, nämlich: Können  
Religionslehrkräfte in der Grundschule auch das Fach Philosophie unterrichten, wenn  
es denn Philosophie hieße? Ich meine, da gilt dasselbe wie auch an Gymnasien:  
Selbstverständlich kann man – ich formuliere jetzt für die Schwesterkirche mit – als  
evangelische Religionslehrkraft Philosophie unterrichten. Man kann es ja, wie man  
sieht, auch als katholische Religionslehrkraft. Es wird nur in kleinen Systemen, wenn  
die Fächer geblockt sind, organisatorisch nicht möglich sein.

**Anne Goebels (Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung, Köln):** Dem fach-  
fremden Unterricht stehe ich durchaus skeptisch gegenüber, aber das ganz grundsätz-  
lich. Ich könnte sicher morgen in meiner Klasse Sport unterrichten, die Qualität des  
Sportunterrichts sei aber dahingestellt.

Was die Ausbildung betrifft, haben wir uns in Köln schon einige Gedanken gemacht.  
Da Sie Herrn Prof. Nisters ganz persönlich angesprochen haben, möchte ich dem nicht  
vorgreifen und deshalb das Wort weitergeben.

**Barbara Wenders (PRIMUS-Schule, Münster):** Die erste Frage lenkt ein bisschen vom Thema ab. Ich kann diese Frage nachvollziehen, sie hat sich mir durchaus auch gestellt.

Es geht aber um etwas ganz anderes, nämlich um die zu schließende Lücke für die Kinder, die kein angemessenes Lernsetting haben. Die Frage ist einfach nicht beantwortet, und die ist nicht justiziabel. Was machen diese Kinder? Warum sollen sie nach Hause geschickt werden? Wenn wir einmal Ja sagen, dass die Kinder etwas brauchen, und sei es das Fach Philosophie als Denkschule, wenn wir nicht nur vom Unterrichten sprechen, sondern von – um die Worte von Lothar Sack aufzugreifen – „Lernen machen in der Schule“ – darum geht es ja –, dann stellen wir fest: Das kommt natürlich überall vor. Aber wenn wir ein Setting haben, bei dem noch einmal das Denken geschult wird – ich habe es so vor Augen, wie es arbeitet, wie es bei ganz präzisen Strukturen Schlüsselerlebnisse erzeugt, die wir dann bieten können –, dann müssen wir diese Frage beantworten und nicht die Frage, die Sie gestellt haben.

Wie kann die Entwicklung gestaltet werden? Jede Kollegin und jeder Kollege, der das gerne machen möchte und der überzeugt ist, möge es bitte tun dürfen. Zertifikatskurse kann ich mir vorstellen, für Englisch hat das ja auch funktioniert. Dass alles immer einen so langen Vorlauf hat, kann ich kaum nachvollziehen. Das muss an bestimmten Strukturen unseres Landes liegen; ich weiß es nicht. Ich würde mir wünschen, dass es schneller vonstattengeht.

Ist das der dringendste Punkt? In den Schulen in NRW ist sehr viel zu tun; man weiß eigentlich gar nicht, wo man anfangen soll. Dann fängt man doch mit dem an, was schnell gehen könnte, wenn es heißt: Ja, da ist etwas nicht in Ordnung. – Dann lösen wir das jetzt, dann machen wir das. Warum ist das nicht möglich? Ich finde, es gibt keinen sinnvollen pädagogischen Grund, es nicht zu tun. Niemand kann mir beantworten, warum das nicht getan wird.

Dass es immer heißt: „die Kleinen“ und: „die Grundschule“, zeigt, dass wir in Deutschland ein völlig falsches Schulverständnis haben und dass die Grundschule als Anhängsel gesehen wird. Sie wird nicht ernst genommen. Man möge bitte in die Kitas gehen. Schon dort wird philosophiert. Nehmen wir doch bitte die Kinder von Anfang an ernst. Sie sind unser wichtigstes Gut. Deshalb plädiere ich dafür, nicht immer abzulenken, auf die Organisation hinzuweisen und darauf, was alles nicht geht. Es muss gemacht werden.

**Prof. Dr. Thomas Nisters (Universität zu Köln):** Ich weiß wohl, dass man sich als Mann über 60 davor hüten sollte, anekdotisch zu werden. Ich erlaube mir das trotzdem ganz kurz. Aus meiner Erfahrung als Gymnasiallehrer über lange Zeit – damit erlaube ich mir, Ihnen zu widersprechen, Frau Wenders – kann ich sagen, dass es geradezu eine höhere philosophische Expertise verlangt, mit Kindern in der Stufe fünf Philosophieunterricht zu betreiben als in der Oberstufe. Die Oberstufe bietet immer gut die Möglichkeit, sich rein aufs Fachliche zurückzuziehen. Ich halte also nichts davon, das in Form von Zertifikatskursen aufzuziehen, ganz zu schweigen von fachfremdem Unterricht.



In meinen Augen sollte man das, wenn man es macht, seriös einführen. „Seriöse Einführung“ hieße für mich ein Studiengang an einer Hochschule. In Köln diskutieren wir im Moment sehr intensiv die Frage, ob es nicht möglich sein könnte, das im Sinne eines Erweiterungsmasters mit Zugangsconstraints zu implementieren. Zugangsconstraint sollte – das sind Gedankenspiele bei uns – ein abgeschlossenes Studium Grundschule – Primarstufe bzw. Sonderpädagogik – sein.

Dann könnten wir einen erweiterten Masterstudiengang entweder berufsbegleitend über vier Jahre anbieten – damit komme ich zu der Frage des Zeitvorlaufs – oder nicht berufsbegleitend über zwei Semester. Jeweils in der Zeit wären 60 Leistungspunkte zu erreichen. Es muss kein Master mehr gemacht werden, weil der ja im Vorstudien-gang abgeschlossen ist. Zugangsvoraussetzung ist der Master oder aber das Staatsexamen. Das müsste entsprechend unterfüttert werden.

Es ist immer sehr schwierig. Institutionelle Wege sind komplex. Aber der zeitliche Vorlauf, den Sie genannt haben, Herr Rock, müsste, wenn man zügig handelte – „man“ lasse ich jetzt mal diffus –, nicht unbedingt so weit sein, wenn universitäre, wissenschaftliche Strukturen schon präfiguriert sind. Man kann das nicht einfach irgendwo neu implementieren.

Herr Seifen, ich erlaube mir, noch ein Wort zu Ihnen zu sagen. Unsere fachdidaktischen Forschungen in diesem Zusammenhang – wenn ich „unsere“ sage, meine ich immer das Philosophische Seminar der Universität zu Köln – haben einerseits eine sehr starke empirische Unterfütterung durch Dissertationen. Wir arbeiten andererseits aber auch sehr pragmatisch, indem wir schon Überlegungen in den Blick nehmen, wie das tatsächlich implementiert werden könnte. Dazu gehören auch curriculare Überlegungen.

Ich denke – gleichsinnig mit Ihnen –: Wenn dieses Fach implementiert würde – da würde ich Ihnen indirekt recht geben –, müsste dort auch eine Dimension des transzendenten Bezugs verankert werden. Wenn wir verschiedene Bezugsgrößen haben, wären das der Bezug auf sich selbst, der Bezug auf den anderen, der Bezug auf die Natur – heute ganz wichtig –, aber tatsächlich auch der Bezug auf das Absolute, entweder verneinend – das steht frei – oder eben bejahend. Und wenn er bejahend ist, gibt es eine große Spielwiese der Möglichkeiten.

**Prof. Dr. Klaus Blesenkemper (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):** Zu der Frage, ob das Philosophieren dann nicht grundsätzlich für alle offen sein sollte: Das kann man so denken. Aber ich stimme Frau Wenders völlig zu: Wir haben die Frage, ob Kinder philosophieren können, im Kontext der Frage beantwortet, ob Philosophieren ein Ersatzfach für Religion ist, für diejenigen, die in diesem Bereich nicht versorgt sind. Nur in dem Kontext können wir das im Moment diskutieren.

Wie kann die Entwicklung aussehen? Nach meiner Erfahrung – ich habe 1996/97 maßgeblich in der Arbeitsgruppe mitgewirkt, die das Fach Praktische Philosophie entwickelt hat – gab es verschiedene Varianten der Entwicklung. Eine Variante, die dann relativ schnell einsetzte, waren die Zertifikatskurse. Davon habe ich selbst acht Stück gemacht, und auch Frau Engel hat einige durchgeführt. Ich kann dazu nur sagen: Das

ist nicht mehr und nicht weniger – vor allen Dingen nicht mehr – als eine Ausbildung light. Ich kann mich nicht dafür starkmachen, das als goldenen Weg zu bezeichnen. Der goldene Weg kann es letztendlich nur sein, grundständig auszubilden. Aber um die Lücke zu füllen, um einen Vorlauf zu haben, ist das natürlich eine gute Möglichkeit.

Eine andere Variante stand ziemlich am Anfang. Das waren die sogenannten Studienkurse. Es waren viersemestrige, also zweijährige Veranstaltungen von der Hochschule aus organisiert und mit einem Examen abgeschlossen. In diesen vier Semestern wurden die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen begleitend und noch verstärkt in den Semesterferien ausgebildet und hatten dann deutlich mehr als eine Ausbildung light als Voraussetzung, um entsprechend schnell in den Schulen aktiv zu werden.

Eine interessante Geschichte ist im Übrigen: Wer war denn zu solchen Kursen zugelassen? Ganz am Anfang waren die Theologen natürlich ausgeschlossen. Davon hat man dann allerdings Abstand genommen. In meinem eigenen Studienkurs war anschließend auch ein katholischer Priester, der die Weiterbildung für Praktische Philosophie gemacht hat. Das war ein gewisser Denkfortschritt. Es gibt allerdings organisatorische Probleme mit der Blockung; das würde ich auch sagen.

Die Möglichkeit von Studienkursen, Erweiterungsmasterkursen oder wie man sie nennen will mit einem Umfang von vier Semestern wäre schon gut. Dafür müssen dann natürlich auch die entsprechenden Ressourcen bereitgestellt werden.

Das Fach Praktische Philosophie – ich denke, das wird in der Grundschule nicht anders sein – enthält selbstverständlich auch Fragen zum Religiösen, um nicht zu sagen: Fragen im Bereich der Transzendenz. Wir haben immer darauf geachtet, dass die Lehrkräfte in dem Fach Praktische Philosophie Grundlagen für religionskundliche Anteile haben.

Wie sind diese Anteile zu werten? Sie sind natürlich nicht in dem Sinne ein Ersatz für den bekenntnisorientierten Religionsunterricht. Aber ich erinnere mich an eine Tagung, die ich in Hannover mitgestalten durfte, bei der sämtliche katholischen Bischöfe und evangelischen Würdenträger des Landes Niedersachsen versammelt waren, sechs evangelische und sechs katholische Professoren. Ich habe dort Herrn Martens, den Didaktiker, vertreten und hatte die Aufgabe, die Wertigkeit des Faches Werte und Normen – das ist das entsprechende Fach in Niedersachsen – zu begründen und herauszustreichen. Alle guckten etwas komisch – mit einer Ausnahme. Der Landesrabbiner sagte: Herr Blesenkemper hat recht. Der religionskundliche Anteil in diesen Fächern – das habe ich an meinen Kindern bemerkt – bringt sehr wohl etwas. Meine Kinder hatten keine Chance, jüdischen Religionsunterricht zu besuchen. Aber von dem religionskundlichen Anteil haben sie eine ganze Menge mitgebracht, und das ist deutlich mehr als nichts.

Lassen Sie mich noch eine ketzerische Bemerkung zu der Frage anschließen: Wie könnte man das entwickeln? Etwas ins Unreine gesprochen: Ich habe vor Kurzem gehört, es sollen demnächst Gymnasiallehrer in die Grundschulen gehen. Wenn das Philosophen wären, hätte man auch da eine Brücke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank für den konstruktiven Lösungsansatz.

**Dr. Anna Katharina Hein (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):** Ich möchte gerne die Argumente von Frau Wenders aus einer grundschulpädagogischen Perspektive bekräftigen. 1919 – die Grundschule wird jetzt bald 100 Jahre alt – ist die Grundschule angetreten als die erste gemeinsame Schule für alle Kinder. Wenn wir uns die Reformwellen der letzten knapp 100 Jahre anschauen, dann stellen wir fest, es hat immer wieder Betonungen dahin gehend gegeben, allen Kindern gerecht zu werden.

Jetzt sind wir wieder an dem Punkt, allen Kindern gerecht werden zu wollen. Wir haben festgestellt – seien es 18 %, seien es 17 % –, dass wir einen großen Prozentsatz der Kinder von einem Bildungsangebot ausschließen. Die Reformwellen in diesem Land setzen in der letzten Zeit stark darauf, die Bildungsbenachteiligung der Kinder auszugleichen und allen Kindern eine anschlussfähige Bildung in ihren Lern- und Bildungsprozessen zu ermöglichen.

Wenn wir den frühkindlichen Bildungsbegriff ernst nehmen, dann müssen wir sagen: Bildung ist Selbstbildung. Kinder können sich nur selbst bilden, sie werden nicht gebildet. Wir begreifen sie aus der Kindheitsforschung heraus als kompetente soziale Akteure, die ihre Welt gestalten und die die Welt für andere mitgestalten. Daher ist es ganz wichtig, dass wir allen Kindern ein Bildungsangebot in der Hinsicht machen, dass sie das auch können. Wir dürfen nicht eine große Gruppe von Kindern in den Randstunden nach Hause zu schicken. Das möchte ich gern noch einmal betonen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Haben die Kollegen aus den Fraktionen noch Fragen?

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Ich fand das Tableau, das hier aufgemacht worden ist, sehr interessant. Wenn ich Herrn Prof. Nisters frage: „Wie viele Absolventinnen könnten Sie denn über Ihr Modell des Erweiterungsmasters in vier Jahren in die Schulen bringen?“, dann wird die Antwort angesichts des Bedarfs eine sehr überschaubare Zahl sein. Deswegen müssen wir über verschiedene Bausteine miteinander reden. Herr Prof. Blesenkemper hatte den Strauß noch etwas erweitert, sodass an den universitären Standorten sicherlich Überlegungen dazu getroffen werden müssen.

Frau Wenders, Sie haben den Bedarf deutlich gemacht, dass sich Grundschulen in Qualitätszirkeln zusammentun können, damit da die Einführung des Faches begleitet und die Fortbildung konzentriert wird. Das wäre sicherlich ein Modell, über das man noch einmal nachdenken könnte. Wie bekommt man diese Transformationsschritte dann gut hin?

Mich interessiert auch das Modell Ihrer Projektwoche. Über die religionskundlichen Anteile bietet es sich natürlich an, das mit den Kollegen und Kolleginnen, die im bekenntnisorientierten Unterricht tätig sind, authentisch und direkt zu machen und nicht über sie und über Inhalte des bekenntnisorientierten Unterrichts zu reden. Der Ansatz ist: Wie bekommt man das strukturell zusammen, damit dieser Dialog und die gegenseitigen Einblicke möglich sind?

Denn ich will noch einmal betonen: Die Angebote des bekenntnisorientierten Unterrichts und der Praktischen Philosophie auch für Grundschul Kinder sollen nicht zu einer

weiteren Separierung führen, sondern im Sinne der gemeinsamen Schule für alle die Pluralitätskompetenz insgesamt aus den unterschiedlichen Perspektiven heraus fördern. Da braucht man eine Verzahnung. Solche Projektwochen mit gemeinsamen Bausteinen wären sicherlich ein interessanter Ansatz. Sie organisieren also den bekenntnisorientierten Unterricht in der Schule in dieser Zeitblockung, quasi in einer Epoche, um dann darüber zum Austausch zu kommen?

**Barbara Wenders (PRIMUS-Schule, Münster):** Ja, das ist einfach eine organisatorische Lösung, um den Stundenplan im gebundenen Ganzttag nicht zu zerpfücken. Den Kindern stehen 80 Stunden Religionsunterricht zu. Wenn wir viermal im Jahr vierstündige Projektwochen für die beiden christlichen Gruppen und für den großen Anteil an muslimischen Kindern, die bei uns sind, anbieten – wir haben auch eine muslimische Lehrerin –, dann sind die drei Gruppen versorgt. Für die Gruppe, die dann übrig bleibt, gab es in den letzten beiden Jahren das Philosophieangebot.

Jetzt kam zum Beispiel eine kleine Gruppe von Fragestellern aus der Kita in die Philosophiegruppe. So könnte ich mir natürlich auch – das ist aber nicht mein Thema – eine Zusammenarbeit mit anderen Grundschulen vorstellen, dass also eventuell Kinder aus anderen Grundschulen in unsere Philosophiegruppen kommen.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Nur für die Lehrerfortbildung!)

– Für die Lehrerfortbildung kann ich mir das auf jeden Fall vorstellen.

Das Schöne an den Religionsprojektwochen ist, dass sie mit einer gemeinsamen Präsentationsfeier enden. Da stoßen dann zum Beispiel Dinge zum Thema „Schöpfung“ aufeinander: Gott hat die Welt erschaffen. Dann sagt jemand: Wie geht das denn? Das glaube ich nicht. – Die ganze Brisanz, die dahintersteckt, würdig und angemessen zuzulassen, das zu hinterfragen und auch gelten zu lassen, was der andere glaubt und sagt, es mit dem abzugleichen, was ich selber denke, das ist höchst spannend. Ich kann mir keine bessere Bildung für das Leben vorstellen.

Es ist für uns ein gutes Organisationsmodell geworden. Das machen wir an beiden Standorten so; mittlerweile geht es bei uns ja bis zum Jahrgang acht.

**Prof. Dr. Thomas Nisters (Universität zu Köln):** Auf die Frage nach den Kapazitäten müsste ich jetzt im Grunde sehr technisch antworten, Frau Beer, weil das von ganz vielen Faktoren abhängt. Man wird wahrscheinlich nicht pauschal beantworten können, wie groß die Kohorten bis zum Abschluss des Studiums sein werden. Ich nenne einige Punkte:

Es hinge sehr stark davon ab, welche Akkreditierung des Studiengangs wir durchsetzen können. Das heißt, die Zahl der Semesterwochenstunden, die zu absolvieren sind, spielt eine große Rolle. Die würde ich in diesem Fall relativ hoch ansetzen, also die Kontaktzeit. Ich würde das Selbststudium nicht an die erste Stelle rücken, weil es vielfach Leute sind, die dann einen professionellen Erstkontakt mit Philosophie haben. Aus diesem Grunde wären schon einige Anforderungen an die Personaldecke für die universitäre Betreuung zu stellen. Wenn Sie viele Seminare machen müssen, brauchen Sie auch viele Leute.

Ein anderer Punkt hängt mit dem etwas engeren Begriff der Polyvalenz zusammen. Sie können einen Studiengang implementieren, indem Sie Lehrveranstaltungen, die Sie ohnehin vorhalten, auch noch für eine andere Klientel öffnen. Wir könnten zum Beispiel – Köln ist ein sehr breit ausgebautes Seminar, wir haben einen sehr breit aufgestellten Bereich Praktische Philosophie – die Lehrveranstaltungen dafür öffnen. Wenn Sie diesen Weg gehen, brauchen Sie weniger Personal und könnten das Studium mit weniger Leuten stemmen. Wenn ich dafür plädierte, würde ich mir allerdings selbst widersprechen, da es mir nämlich darum geht, eine ganz spezifische Ausbildung auf den Weg zu bringen.

In unseren ganz vagen Vorplanungen würden wir für den Start mit einer Kohortenstärke zwischen 20 und 30 rechnen, allerdings mit der Einschränkung, dass wir nur einmal im Jahr einen Studienanfang zuließen. Das wiederum hängt von sehr vielen Imponderabilien ab – und ich habe das Fensterchen gerade mal ein bisschen geöffnet –, die man klären muss; das kann man nicht pauschal machen.

**Prof. Dr. Klaus Blesenkemper (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):** Diese Abschätzung ist in der Tat sehr schwierig, zumal das nicht mehr meine Aufgabe sein kann, da ich im Ruhestand bin. Aber mein Nachfolger sitzt irgendwo dahinten und hört sich das sehr genau an.

Wenn ich aber an das Modell denke, für das ich mitverantwortlich war und das in dieser Form sicherlich in ähnlicher Weise wieder realisiert werden könnte, wenn die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt würden, so muss ich sagen: Wir hatten damals in den sogenannten Studienkursen auch eine Stärke von gut 20 Leuten, die dann in zwei Jahren ausgebildet wurden und ein Examen gemacht haben.

Wir haben damals im Wesentlichen das Modell gefahren, das wir überlegt haben, welche Veranstaltungen – Münster ist ja eine recht große Universität bzw. das Philosophische Seminar – infrage kämen. Dahin sind dann die Studierenden/Lehrkräfte aus den Schulen gegangen, und wir haben insbesondere die Semesterferien dazu genutzt, speziellere Anschlussfragen zu beantworten und auch didaktische Fragen mit in den Blick zu nehmen. Ich könnte mir jedenfalls vorstellen, wenn der entsprechende Auftrag so erteilt würde und die Ressourcen zur Verfügung gestellt würden, dass wir – ähnlich wie in Köln – mit einer Stärke von 20 bis 30 Leuten in einem Studienkurs, das heißt innerhalb von zwei Jahren, etwas bieten könnten.

Das ist natürlich nicht viel. Deswegen würde ich auf jeden Fall auch die Möglichkeit in Erwägung ziehen, im Sinne von Kooperationen von Schulen untereinander/Zertifikatskursen eine Querverbindung herzustellen. Wenn dann vielleicht noch ein ausgebildeter Philosoph in die Grundschule geht, wäre das besonders hilfreich.

Wenn Sie uns den Auftrag geben, werden wir schon Fantasie entwickeln. Darauf können Sie sich verlassen.

**Prof. Dr. Thomas Nisters (Universität zu Köln):** Ich möchte mir erlauben, obwohl ich nicht speziell darauf angesprochen wurde, noch etwas zu dem Gedanken von Kooperationen und gemeinsamen Projektwochen zu sagen. Um es zu veranschaulichen,

möchte ich an einem ganz konkreten Beispiel aufzeigen, wie so etwas nach unserer Ansicht möglich sein könnte.

Nehmen wir einmal an, wir würden eine Projektwoche zum Thema „Neid“ machen, an der auch das Fach Deutsch beteiligt sein könnte. Es wäre eine höchst spannende Geschichte, Genesis 4, also die Geschichte von Kain und Abel, zum Gegenstand dieser Projektwoche zu machen. Es wäre sehr interessant, diese Erzählung unter literaturtheoretischen Aspekten – Erzähltechnik, Vorgriffstechnik – zu analysieren. Es wäre interessant, aus theologischer Sicht etwas über das Verhältnis Mensch/Gott zu lernen, das in dieser Erzählung zu Sprache kommt. Und es wäre aus philosophischer Sicht höchst spannend, etwas über den sehr düsteren und beklemmenden Dauergast Neid zu erfahren und da eine philosophische Reflexion anzustellen.

Ich könnte mir eine derartige Form von Kooperation, eine solche Projektwoche, die dann tatsächlich mit grundschuldidaktischen Kenntnissen unterfüttert sein müsste, als höchst spannend und aufschlussreich – übrigens auch für die Kollegen und Kolleginnen – vorstellen.

**OStD i. K. Ferdinand Claasen (Katholisches Büro NRW):** Wiewohl sich die Büros in den didaktischen Fragen eher zurückhalten wollten, haben wir jetzt doch den Eindruck, noch etwas sagen zu müssen. Die Ausgangsfrage von Frau Beer lautete ja: Gibt es Mittel und Wege, sicherzustellen, dass die Blockung der Religionsunterrichte und des philosophischen Faches nicht zu Separierungen führt, erst recht nicht zur Separierung unter den Kindern? Das ist ein berechtigtes Anliegen, das wir alle teilen.

Wir müssen ein bisschen darauf achten, dass wir den Begriff der Projektwoche nicht allzu sehr dehnen. In der PRIMUS-Schule sind die Projektwochen gerade nicht Zusammenführungen von Fächern, sondern es gibt die Trennung der konfessionellen Religionsunterrichte und des Faches Philosophie, und am Ende findet das Präsentationsfest statt. Die anderen, die von Projektwochen gesprochen haben, haben von der Zusammenführung von Fächern gesprochen. Das sind glatt gegenläufige Entwicklungen.

Ich glaube, wir alle hier haben ein Interesse daran, dass bei Kindern nicht der Eindruck entsteht – schon gar nicht bei kleinen Kindern –, die Protestanten und die Katholiken, die Juden, die Muslime und die, die dann Philosophie betreiben, dürfen, was diese Fächer angeht, nichts miteinander zu tun haben. Das muss verhindert werden. Da gibt es viele Wege. Ich glaube auch, dass dieses Problem in der Grundschule in dem Maße nicht existiert, weil die Systeme so klein sind. Wir müssen schon aufpassen, dass wir nicht immer Gedanken, die aus dem Gymnasium kommen, auf die Grundschulen übertragen.

Die Intention ist wichtig, aber der Begriff der Projektwoche ist hier sehr unterschiedlich verwendet worden. Darauf wollte ich nur hinweisen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Dann bleibt mir nur, den Damen und Herren Sachverständigen einen ganz großen Dank für Ihre Erläuterungen und Ergänzungen rundum zu sagen.

Ich danke den Kolleginnen und Kollegen für die Fragestellungen.

Ich darf Sie darüber informieren, dass sich der Sitzdokumentarische Dienst freundlicherweise bereit erklärt hat, die Mitschrift dieser Sitzung bis zur fünften Kalenderwoche des Jahres 2018 zur Verfügung zu stellen, sodass wir dann im weiteren Beratungsverfahren die Möglichkeit hätten, uns am 28. Februar im Ausschuss über das Ergebnis der Anhörung miteinander auszutauschen.

Dann darf ich mich herzlich für die Anwesenheit aller bedanken. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Restnachmittag und einen guten Heimweg.

Die Sitzung ist geschlossen.

gez. Kirstin Korte  
– Vorsitzende –

### **Anlage**

02.01.2018/10.01.2018

160





Stand: 05.12.2017

**Anhörung von Sachverständigen**  
Sitzung des Ausschusses für Schule und Bildung  
**"Philosophie verleiht Flügel!"**  
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/533

am Mittwoch, dem 6. Dezember 2017  
13.30 bis maximal 17.00 Uhr, Plenarsaal

## Tableau

eingeladen	Redner/in Weitere Teilnehmer/-innen	Stellungnahme
Kirchenrat Dr. Thomas Weckelmann Evangelisches Büro NRW Düsseldorf	<b>Dr. Thomas Weckelmann</b>	<b>17/1158</b>
Dr. Antonius Hamers Katholisches Büro NRW Düsseldorf	<b>OStD i.K. Ferdinand Claasen</b>	
Anne Goebels Zentrum für schulpraktische Lehrerausbil- dung Seminar für das Lehramt HRGe Technische Hochschule Köln	<b>Anne Goebels</b>	<b>17/156</b>
Barbara Wenders Primus-Schule Berg Fidel Münster	<b>Barbara Wenders</b>	<b>17/154</b>
Prof. Dr. Thomas Nisters Philosophisches Seminar Universität zu Köln Köln	<b>Prof. Dr. Thomas Nisters</b>	<b>17/80</b>
Prof. Dr. Klaus Blesenkemper Philosophisches Seminar Westfälische Wilhelms-Universität Münster	<b>Prof. Dr. Klaus Blesenkemper</b> Dr. Renate Engel Dr. Anna Katharina Hein	<b>17/155</b>

<b>WEITERE STELLUNGNAHME</b>	
Max Ehlers Initiative „Kurze Beine - kurze Wege“, Bonn	<b>17/165</b>